

Die Bündner Schriftstellerin Silvia Andrea (1840–1935) war vor hundert Jahren in der ganzen Schweiz bekannt. Dann geriet sie nahezu vollkommen in Vergessenheit. Dank einer schönen Werkausgabe ist sie nun wieder zu entdecken. **Von Kathrin Meier-Rust**

Die Poetin im Bergell

«Geht es so vorwärts bis an mein Lebensende, so wird man von mir nichts anderes sagen können, als: sie wurde geboren, heiratete und starb.» Ist dieser Satz, mit dem Silvia Andrea gleichzeitig die typisch weibliche Biografie ihrer Zeit persifliert und der Neugier einen Nasenstüber versetzt, bescheiden und verschwiegen oder selbstironisch und ein bisschen frech? Alles zugleich. Denn er ist wahr - und sagt doch nur die halbe Wahrheit. Silvia Andrea lebte tatsächlich jahrzehntelang bis zu ihrem Tod 1935 zurückgezogen im Bergeller Grenzdorf Castasegna. Ein Frauenleben wie ihr Porträt mit dem schlicht aufgesteckten Haar und den hochgeschlossenen schwarzen Kleidern: ernst, ruhig und klar.

Doch wie wach blicken diese Augen. Und auch der Satz zum vollkommen ereignislosen

Leben findet sich in einer autobiografischen Skizze, in der die 62-jährige Schriftstellerin auf immerhin acht Druckseiten von «Stürmen» des inneren Lebens, von der «Sehnsucht einer Frauenseele nach dem Ideal», von «grossen Fragen der Zeit» und «weiten Interessen der Welt» spricht, von den vielen mit Begeisterung gelesenen Büchern und von den nicht ganz so vielen selbst geschriebenen. Gemeint sind die Erzählungen und Romane, welche Johanna Garbald-Gredig unter dem Pseudonym Silvia Andrea damals mit wachsendem Erfolg publizierte.

«Sie führte ein Doppelleben», sagt die Bündner Germanistin Cordula Seger, die sich für ihren ausführlichen Kommentar zu Silvia Andreas Roman «Faustine» intensiv mit der Bergeller Schriftstellerin beschäftigt hat. So gleichförmig

und ortsgebunden ihr äusserliches Leben, so turbulent und grenzenlos das innere. Nicht nur stehen die beiden Namen für diese Doppelsexistenz, der bürgerliche Name Johanna Garbald-Gredig und das Pseudonym Silvia Andrea. «Die Darstellung eines aktiven inneren Lebens von Frauen ist neben den historischen Stoffen das grosse Hauptthema ihrer Erzählungen und Romane», sagt Cordula Seger.

In der erfundenen Gestalt der Violanta Prevosti aus dem Bergell, der Titelheldin ihres Romans aus der Zeit der Bündner Wirren im frühen 17. Jahrhundert, verbindet Silvia Andrea beide Themen, einen weiblichen Bildungsroman mit dem damals aktuellen, doch selbstverständlich männerbesetzten nationalen Mythos vom freiheitsliebenden Bergvolk. Der Unter-

Das Bergell war der Lebensraum der Autorin Johanna Garbald-Gredig alias Silvia Andrea (links, undatiert).

Ganz links Soglio, fotografiert von Sohn Andrea Garbald 1905.

Heute ist der Villa Garbald in Castasegna (rosa Haus unten rechts) ein modernes Gästehaus der ETH Zürich angegliedert.

Rechts die Familie Garbald im Fotoatelier von Andrea Garbald (2. von rechts) um 1899.



gang des Städtchens Plurs 1618 in einem Bergsturz ist ebenso in die Handlung eingearbeitet wie die berühmten Veltliner Morde an den Protestanten von 1620. Violanta, Zeugin der Ereignisse, flieht nach Mailand. Dort sprengt «das schlichte Mädchen aus den Bündner Bergen» die Regeln der adligen Gesellschaft und gewinnt gerade damit das Herz eines fremden Fürsten – nur um zu verstehen, dass ihr Platz in der armen, aber freien Heimat ist.

Das erinnert an ein anderes schlichtes Schweizer Bergkind, das die bürgerliche Gesellschaft von Frankfurt schockiert, dabei die Herzen gewinnt und endlich heimkehrt in seine Berge. Tatsächlich wurde Silvia Andrea schon damals zusammen mit Johanna Spyri genannt. Ohne schon von einem südlichen Heidi sprechen zu wollen – die Parallele dürfte sich als ergiebiger erweisen als jene zu Conrad Ferdinand Meyers «Jürg Jenatsch», die sich durch den gleichen historischen Zeitabschnitt des Romangeschehens aufdrängt. «Violanta Prevosti», erschienen 1905, wird ein grosser Publikumerfolg.

Solch damalige Aktualität trug vielleicht dazu bei, dass die Werke Silvia Andreas nach ihrem Tod schnell in Vergessenheit gerieten. Nun kann man sie in einer Auswahl wieder lesen. Eine überaus schön gestaltete, mit Fotos des Sohnes Andrea Garbald illustrierte Werkausgabe versammelt in vier Bänden die beiden wichtigsten Romane «Faustine» und «Violanta Prevosti», ihr «mit dem Herzen» geschriebenes Bergell-Buch von 1901 sowie ein Dutzend kleinere Prosatexte und die erwähnte autobiografische Skizze. Alle Bände enthalten kenntnisreiche wissenschaftliche Nachworte der Herausgeberinnen – insbesondere Christine Holliger, Maya Widmer und Cordula Seger – sowie biografische Essays, die in Leben und Werk einführen.

Nur ein Jahr Schulbildung

Johanna Gredig wird 1840 als ältestes von sieben Kindern in Zuoz geboren. Ihre Muttersprache ist «welscher Zunge», will heissen Romanisch, Deutsch lernt sie vom Vater, dem Dorflehrer. Mit 14 Jahren besucht Johanna ein Jahr lang das Bündner Töchterinstitut in Chur – es bleibt

die einzige formale Bildung, danach hilft sie der Mutter.

Im September 1860 quartiert die Schweizer Armee für einige Tage einen Soldaten im Haushalt Gredig ein, den 32-jährigen Bergeller Zoll-einnehmer Agostino Garbald. Am Abend vor seiner Abreise macht er Johanna einen Heiratsantrag, der die überraschte 20-Jährige offenbar sprachlos lässt. Eine Woche später gibt sie ihm per Brief ihr Jawort und beginnt damit einen intensiven Briefwechsel, der bis zur Hochzeit im Mai des nächsten Jahres andauert. Weil Agostino Garbald nicht romanisch spricht und sie

Tatsächlich wurde Silvia Andrea schon damals zusammen mit Johanna Spyri genannt – die Parallele erweist sich als ergiebig.

nicht italienisch, ist die Sprache der Eheleute von Anfang an Deutsch – Silvia Andrea wird zeit-lebens deutsch schreiben.

Es ist ein Braut-Briefwechsel hinreissender Art, zwar von heiligem Ernst durchdrungen, doch mit viel Witz und Selbstironie. Sie gesteht ihm, dass sie eine «Poetin» sei, die «in sanften Mondscheinnächten» Gedichte mache und Schriftstellerin werden wolle. Er nimmt seine «Engadiner Sappho» liebevoll hoch, schon jetzt bange ihm davor, dass er «nach der Hochzeit ... für die Leute nur noch der Mann der Dichterin Johanna Garbald sein» werde – ein prophetisches Wort. Gleichzeitig verwahrt sich der Zoll-direktor mit der Botanisierbüchse aber gegen «eine perfekte Koch-, Wasch- und Nähmaschine». Statt mit «brummen, gähnen, zanken und dergleichen ehelichen Aufmerksamkeiten» schlägt er vor, die Zeit lieber mit «philosophieren, lesen, studieren» zu füllen, «bis wir schrecklich gescheid sind!».

Die Ehe blieb 16 Jahre lang kinderlos – ein Abschnitt im Leben Silvia Andreas, über den wir

wenig wissen. Zeit fürs Philosophieren, Lesen und Studieren hat er aber sicherlich geboten: Nach dem Hausbau – die Villa Garbald mit Pergola, 1864 bezogen, lässt man sich von keinem Geringeren als dem ETH-Architekten Gottfried Semper entwerfen – baut das Ehepaar Garbald lebenslang an einer umfangreichen Bibliothek, deren über 2000 Bände vielerlei Rückschlüsse auf die Interessen von Agostino und Johanna und deren Kinder erlauben. Während Agostino sich für Naturwissenschaften begeistert, für Bienenzucht, Botanik und die eigene Wetterstation, liest sich Johanna nach der deutschen durch die italienische, dann durch die Schweizer Literatur, dazu viel Zeitgenössisches, und entdeckt mit Begeisterung die Geschichte, die sie, in typisch weiblichem Bescheidenheits-pathos, als Erweiterung ihres «engen» Horizontes bezeichnet.

Später Kindersegen

1877 kommt der erste Sohn Andrea zur Welt, der später zu einem Bündner Fotopionier und Künstler wird. 1880 folgt Margherita und 1881 Augusto. Fast zeitgleich beginnt Johanna Garbald unter dem Pseudonym Silvia Andrea zu publizieren – der im Engadin besonders häufige ▶

Bücher

Die Ausgewählten Werke von Silvia Andrea, hrsg. von Christine Holliger und Maya Widmer, sind im Chronos Verlag Zürich 2014 erschienen. Gesamtpreis Fr. 97.90. Die Bände sind auch einzeln erhältlich.

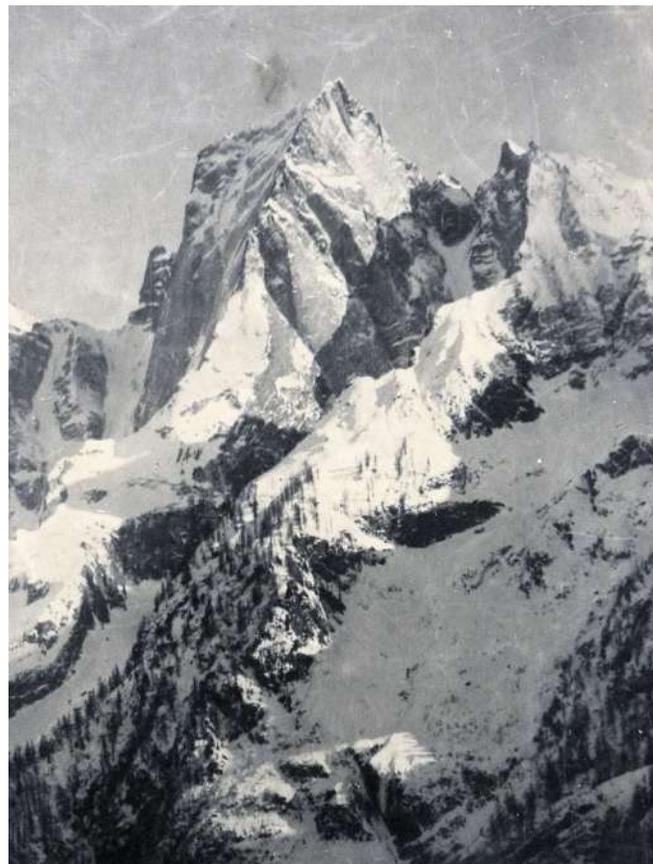
Band 1: Violanta Prevosti. Geschichtlicher Roman. Nachwort von Maya Widmer. 191 Seiten, Fr. 37.90 (Einzelpreis).

Band 2: Das Bergell. Wanderungen in der Landschaft und ihrer Geschichte. Nachwort von Gian Andrea Walther. 107 Seiten, Fr. 27.90.

Band 3: Faustine. Roman. Kommentar von Cordula Seger. 261 Seiten, Fr. 43.90.

Band 4: Das eigene Ich und die grosse Welt. Prosatexte und Biografisches. 178 Seiten, Fr. 27.90.

Die Familienbibliothek in der Villa Garbald heute (unten). Sie zeigt, was Silvia Andrea und ihr Mann Agostino Garbald lasen. Die Bergeller Bergwelt durch das Objektiv von Andrea Garbald, um 1900 (rechts): im Zentrum der Piz Badile.



◀ Bubensname Andrea tritt also gleich zweimal in ihr Leben. Zunächst sind es Erzählungen, auch längere wie etwa die «Die Rüfe» von 1879. Dann die Romane «Faustine» (1889) und «Violanta Prevosti» (1905) sowie die gelungenen Wanderungen im Bergell, eine Auftragsarbeit von 1901.

Eine Wilhelm-Tell-Erzählung mit starken und mutigen Frauenfiguren, zum Jubeljahr 1891 verfasst, provoziert einen echten Skandal, hier war Silvia Andrea ihrer Zeit offensichtlich zu weit voraus.

Zwischen Pathos und Ironie

Es ist nicht ungewöhnlich für damalige Autorinnen, dass sie erst später im Leben, nachdem die Kinder aus dem Größten heraus sind, zu schreiben beginnen. Bei Silvia Andrea fallen jedoch Mutterschaft und Schreiben in auffallender Weise zusammen. «Als ob sie sich erst vom Stigma der kinderlosen Frau befreien musste, bevor sie sich dem Werk widmen konnte», meint Cordula Seger. In «Faustine» habe sie «ihr inneres Leben niedergelegt», schreibt Silvia Andrea später. Trotz lobender Kritik war der Roman zu ihrer grossen Enttäuschung aber kein Erfolg, «er blieb sitzen», schreibt sie mit gewohnter Ironie.

Die Edition legt nun eine von der Autorin selbst stark überarbeitete zweite Fassung vor. Faustine, idealistische Tochter eines Schweizer

Silvia Andrea hat die damalige Frauenthematik - Bildung, Beruf, Unabhängigkeit -, mit der auch Tolstoi und Ibsen Skandale auslösten, verfolgt, rezipiert und sogar ironisiert.

Bankiers in Mailand, wird zweimal enttäuscht in ihrer schwärmerischen Liebe zu einem nichtstandesgemässen Mann. Ausgestossen von den Mailänder Salons, findet sie sich in der Schweiz ein, ohne Aufgabe, Pflichten, Ziele oder Ideale. Nach einem gegen vielerlei Widerstände absolvierten Medizinstudium findet sie einen Partner auf Augenhöhe.

Zugegeben: Es wird viel gehaucht, es wird erblasst, geseufzt, gezittert in diesem Roman. Zudem wechselt der Ton oft schnell - mal grosses Pathos, mal Witz und Ironie. Kann man ein solches Buch heute noch zum literarischen Vergnügen lesen? Auf alle Fälle, meint Cordula Seger.

Gerade im Hin und Her zwischen Pathos und Ironie zeige sich die suchende Geste einer schreibenden Frau: «Das war damals Avantgar-

de.» Doch während sich «Violanta Prevosti» von selbst erschliesse, weil sie ein Stück Bündner Geschichte auf ebenso unterhaltende wie lehrreiche Art präsentiert, brauche «Faustine» eine gewisse Wegleitung: «Es braucht einige Stichworte zum Hintergrund der damaligen Frauenbewegung und den gesellschaftlichen Themen, mit denen auch männliche Autoren wie Ibsen oder Tolstoi damals Skandale auslösten - Bildung, Beruf, Selbstfindung, Unabhängigkeit der Frau. Diese Frauenthematik hat Silvia Andrea über Bücher und Zeitschriften ja sehr genau verfolgt und rezipiert, in einigen ihrer Figuren sogar ironisiert.»

Noch heute gute Lesetexte

Ihre Sprache habe die Autorin jedoch tatsächlich kaum weiterentwickelt: «So gern sie ihre Erzählungen überarbeitet hat - von vielen gibt es mehrere Fassungen -, am Ausdruck hat sie nie geieilt.» Umso überraschender sei die Erfahrung, wie gut diese Sprache bei heutigen Lesungen ankomme: Da zeige sich, was Silvia Andrea stets betont habe, nämlich wie stark sie das Erzählen einer Grosstante geprägt hat: «Es ist, als ob sie dieses mündliche Erzählen beim Schreiben im Kopf hätte», sagt Seger.

Am besten nähert man sich dieser Erzählerin vielleicht über die kleinen Prosatexte. Ob vergnüglicher Kampf mit einem launischen Gerät in «Die Nähmaschine», amüsante Betrachtung über «servile» Bienen, welchen die Autorin dann allerdings vergeblich hinterherläuft, oder die «Memoiren» der Magd Magdalena, die das «emancipierte» Frauendasein ihrer Herrschaft aufs Korn nimmt - sie alle zeigen die präzise Beobachtungsgabe und Menschenkenntnis einer Autorin, die zwar das Pathos nicht scheut, aber meist mit einer köstlichen Ironie auf die Menschenwelt und auf sich selbst blickt.

Schreibt doch die alte Magd über ihre emanzipierte Herrin: «Frau Meier schwieg. Sie hatte bemerkt, dass auf der Stirn ihres Mannes sich die dritte Falte gebildet hatte, und diese ist immer die Grenze ihres Widerspruchs; darum leben sie so schön in Frieden. Ich würde es getrost auf die vierte und fünfte ankommen lassen.» ●

Ausstellungen

Die Edition Silvia Andrea erscheint aus Anlass des 150-Jahr-Jubiläums der Villa Garbald in Castasegna, die sich das junge Ehepaar Agostino und Johanna Garbald 1864 von Gottfried Semper, dem Architekten des Zürcher ETH-Hauptgebäudes, entwerfen liessen. Vollständig restauriert ist sie 2004 als Retraite- und Kulturzentrum des Bergells eröffnet worden. In diesem Sommer finden diverse Veranstaltungen zu Silvia Andrea statt: 18. Juni, 18.30 Uhr, Villa Hatt der ETH in Zürich: Lesung zu Leben und Werk von Silvia Andrea.

20. Juli / 2. August / 5. und 11. Oktober, jeweils 17 Uhr, Villa Garbald in Castasegna: Kostbarkeiten der Familienbibliothek Garbald. Einblicke in die Sammlung. 21. August, 21.15 Uhr, Hotel Waldhaus Sils: Präsentation Poetessa Silvia Andrea. 22. August: Ganztägige Wanderung im Bergell. Auf den Spuren von Silvia Andrea und Andrea Garbald. Informationen und weitere Veranstaltungen: www.garbald.ch